

Impact Report 2019 — 2021



Seit Gründung des
Lemonaid
& ChariTea e.V.
wurden schon
über 50 Projekte
in 7 Ländern
unterstützt.

Inhalt.

Einleitung.

Viele Schlücke in die richtige Richtung. — 4
Unsere Vision. — 6
Unser Schwerpunkt. — 8

Projektarbeit.

Projektländer. — 10
Unsere Projektpartner*innen. — 12
+ Indigo & Heiveld. — 14
+ El Buen Socio. — 16
+ Seed. — 18
+ Soceo. — 20

Projektarbeit in Zeiten der Krise. — 22

Verein.

Die Macht der Bilder. — 24
Highlights der letzten drei Jahre. — 26
Was bedeutet Machtkritik für unsere Arbeit? — 28

Unser Team. — 30
Das Thema Impact. — 32
Finanzen. — 34
Echte Partnerschaften. — 36

Unterstützen. — 38
Abkürzungen. — 39

Impressum. — 40

Viele Schlücke in die richtige Richtung.

Es war eine außergewöhnliche Herausforderung: Sozialprojekte auf drei Kontinenten fördern – während einer globalen Pandemie. Wie uns das gelungen ist und was wir dabei gelernt haben, erfahrt Ihr hier.



Visionen sind wichtig, um Ziele zu formulieren. So endete der letzte Jahresbericht 2018 und genau da haben wir 2019 weitergemacht. Wir haben uns in einem gewachsenen Team die Zeit genommen, uns mit uns selbst zu beschäftigen. Haben einmal kurz innegehalten, zurück und wieder nach vorne geschaut, und dabei Rollen und vor allem die Ziele neu definiert. Und während ich Anfang 2020 das Vorwort formulierte, hat sich die Welt gefühlt schon dreimal auf den Kopf gestellt. Eine globale Pandemie hat sich über alle Ländergrenzen ausgebreitet und uns und unsere Arbeit verändert. Prioritäten haben sich verschoben und Jahresberichte waren auf einmal nicht mehr ganz so wichtig. Da wir uns zum Großteil durch Sponsoring aus dem Softdrinkverkauf der Lemonaid Beverages GmbH finanzieren, welche vor allem in der Gastronomie zuhause sind, war diese Zeit von großer finanzieller Unsicherheit überschattet. Umso glücklicher sind wir darüber, dass es uns trotzdem gelungen ist, allen unseren Partner*innen die versprochenen Mittel vollständig zukommen zu lassen. Inzwischen blicken wir auf drei volle Jahre zurück, die wir in diesem Impact Report beleuchten. 2020 haben wir, neben der Projektarbeit, dafür genutzt, Prozesse und Systeme zu überarbeiten, unsere Themenfelder zu definieren und nach einer Zeit immensen Wachstums nach innen zu blicken. Zusätzlich haben die aufflammenden gesellschaftlichen Debatten

rund um Ungleichheiten unseren Machtkritikansatz noch einmal neu positioniert, und wir durften diesen mit vielen Organisationen teilen. Nach vorsichtiger Zurückhaltung in 2020 haben wir Mitte 2021 mit neuer Zuversicht eine Ausschreibung auf den Weg gebracht. Die fast 300 neuen Projektbewerbungen haben uns überwältigt. Wir freuen uns schon riesig darauf, die Organisationen und Menschen hinter diesen Projekten persönlich kennenzulernen. Nach coronabedingter Reisepause hat 2021 eine erste Reise nach Südafrika stattgefunden. Sie hat uns bestätigt, dass der direkte Kontakt zu Organisationen – und vor allem zu den vielen tollen Menschen dahinter – nicht zu ersetzen ist. Dieser Impact Report repräsentiert rückblickend die letzten drei Jahre. Er soll unseren Partner*innen und ihren Ansätzen Raum geben, aber auch unsere eigenen Entwicklungen widerspiegeln. Wir freuen uns sehr, die Arbeit dieser sehr herausfordernden Jahre mit euch zu teilen.

Eure Aileen Puhlmann

Unsere Vision.

Wir fördern lokale Projekte, die zur Verbesserung sozialer, ökonomischer und ökologischer Strukturen beitragen – in Teilen der Welt, die in der globalen Wirtschaft sonst vielfach benachteiligt sind.



Das Konzept von Lemonaid ist aus einem sozialunternehmerischen Ansatz entstanden, der die gemeinnützige Absicht mit einem wirtschaftlichen Fairtrade-Produkt aus dem Lebensmittelbereich verbindet.

Der Lemonaid & ChariTea e. V.

Der Verein unterstützt NGOs und zivilgesellschaftliche Organisationen in Anbauländern im Globalen Süden.

Wir sind der festen Überzeugung, dass gute unternehmerische Ideen überall auf der Welt existieren, aber der fehlende Zugang zu Ressourcen ihre erfolgreiche Umsetzung oft begrenzt. Unser Ziel ist es, zu einem System beizutragen, das allen Menschen die Möglichkeit gibt, wirtschaftlich eingebunden und unternehmerisch tätig zu sein und damit Einkommen zu erzielen.

Mit unserem Ansatz wollen wir solidarisch mit Menschen in den Regionen sein, die am meisten von den negativen Auswirkungen der Globalisierung betroffen sind.

Unsere Vision.

Jeder Mensch hat Zugang zu unabhängigen, selbstbestimmten und nachhaltigen Lebensgrundlagen.

Unsere Mission.

Als Lemonaid & ChariTea e. V. unterstützen wir unternehmerische und einkommensgenerierende Initiativen in Regionen, die zurzeit keinen fairen Zugang zum globalen Weltwirtschaftssystem haben.

Dabei arbeiten wir mit lokalen Organisationen zusammen, die in ihren Gemeinden Projekte für positiven Wandel und ökonomische Unabhängigkeit umsetzen.

Unsere Werte.

Machtkritisch: Bei allem, was wir tun, reflektieren wir die globalen Herrschaftsgefüge, in denen wir aktiv sind. Wir müssen uns dieser enormen Macht- und Chancenungleichheiten immer bewusst sein. Es kann manchmal weh tun, die eigenen Privilegien wahrzunehmen – und erst recht, auf sie zu verzichten. Da wir im Globalen Norden zu Hause, aber in Ländern des Globalen Südens aktiv sind, sehen wir es jedoch als absolut notwendig an, globale Machtverhältnisse nicht als unveränderlich hinzunehmen.

Bewegend: Von Beginn an war es unsere Motivation, mit dem Projekt Lemonaid andere dazu zu bewegen, selbst aktiv zu werden. Wir verstehen uns als Katalysatoren, die gesellschaftliche Fragen stellen, bewusst machen und verändern.

Co-Kreativ: Alleine können wir die »flüssige Revolution« nicht vorantreiben. Wir tun dies gemeinsam mit unseren Partner*innen.

*Im Versuch, Entwicklungszusammenarbeit neu zu denken, gründen wir unsere Beziehung auf Vertrauen und auf folgendem Grundsatz: Unsere Partner*innen vor Ort wissen selbst am besten, was sie brauchen, um lokale (wenn auch auf globaler Ebene verursachte) Probleme zu lösen.*

Optimistisch & Passioniert: Bei unserer Arbeit sind wir leidenschaftlich dabei, mit positiver Einstellung und Energie.

Unser Schwerpunkt.

Wir sind der festen Überzeugung, dass gute unternehmerische Ideen überall auf der Welt existieren – ihre Umsetzung aber oft durch fehlenden Zugang zu Ressourcen verhindert wird. Das wollen wir ändern.



Wie aus unserer Vision und Mission hervorgeht, sehen wir unsere Aufgabe darin, zu einem System beizutragen, das allen Menschen die Möglichkeit gibt, unternehmerisch tätig zu sein und für sich ein Einkommen zu erwirtschaften.

Dabei glauben wir nicht an Patentlösungen. Vielmehr sind wir davon überzeugt, dass vor Ort ansässige NGOs am besten beurteilen können, wie positiver Wandel in ihren Gemeinschaften erreicht werden kann. Unser Ansatz beruht daher auf der Förderung regionaler Projekte, die von lokalen Partner*innenorganisationen durchgeführt werden – mit dem Ziel, ihre Ressourcen zu stärken. Unsere Schwerpunktthemen ergeben sich vor diesem Hintergrund aus den letzten sechs Jahren der Projektarbeit und bilden den Status quo ab.

Unsere Themenfelder.

Unsere Projektförderungen konzentrieren sich auf die definierten, miteinander verbundenen Bereiche: Bildung, Zugang zu Finanzmitteln, Wertschöpfungsketten und Advocacy. Darüber hinaus umfassen unsere Querschnittsthemen die Einbeziehung marginalisierter Bevölkerungsgruppen, die Gleichstellung der Geschlechter und Innovation. Dabei setzen wir einen Schwerpunkt auf das Klima und die nachhaltige Nutzung endlicher Ressourcen, ohne den Fokus auf das Unternehmer*innentum als Kern unserer Arbeit zu verlieren. Diese Themenfelder bilden den derzeitigen Stand der bisher geförderten Projekte ab und können sich in Zukunft natürlich verändern.

WERTSCHÖPFUNGSKETTEN

Wachstum, wie wir es kennen, ist tendenziell ausschließend und für einen Großteil der Bevölkerung unvorteilhaft. Daher zielt dieser Bereich darauf ab, denjenigen Zugang zur Wertschöpfung und Wertschöpfungsketten zu ermöglichen, die oft am Ende dieser globalen Prozesse stehen.

BILDUNG

Viele unserer Projekte haben es zum Ziel, Menschen auf vielfältige Weise zu unterschiedlichen Themen zu bilden. Sie tragen zu einer integrativen und gerechten, hochwertigen Bildung bei, die es den Menschen ermöglicht, selbstbestimmte Entscheidungen zu treffen und die Auswirkungen ihres eigenen Handelns auf ihre Umwelt zu verstehen.

ADVOCACY

Kampagnen für eine Randgruppe oder ein bestimmtes Thema sind notwendig, um möglicherweise mehr Unterstützung oder Finanzmittel zu erhalten bzw. die Aufmerksamkeit auf ein unterfinanziertes Thema zu lenken. Darüber hinaus kann sogenannte Advocacy-Arbeit ergänzend zur direkten Umsetzung von Projekten eine notwendige Aktivität sein, um den Projekterfolg auf systematischer Ebene sicherzustellen.

ZUGANG ZU FINANZEN

Der Begriff »Zugang zu Finanzen« zielt darauf ab, Gruppen, die bisher kein Bestandteil des offiziellen Finanzmarktes sind, bspw. die Möglichkeit zu verschaffen ein Bankkonto zu eröffnen. Eine der wichtigsten Voraussetzungen für unternehmerisches Handeln, das in der Folge eine große soziale Auswirkung auf die umgebende Gesellschaft hat.

Querschnittsbereiche.

Querschnittsbereiche sind Themen, die unserer Meinung nach angegangen werden müssen, um einen ganzheitlichen Beitrag zu einer gerechteren Welt zu leisten. Diese müssen nicht unbedingt der einzige Schwerpunkt eines Projekts sein, sondern können ganzheitlich angegangen werden und sind mit den meisten Themenfeldern verknüpft.

GENDER

Wir unterstützen Projekte, die strukturellen geschlechtsspezifischen Ungleichheiten entgegenwirken.

MARGINALISIERTE MENSCHEN

Dieser Bereich meint Projekte, die sich an Personengruppen richten, die in der Vergangenheit von Entwicklungsinitiativen ausgeschlossen waren, wie z. B. indigene Gruppen oder Menschen mit Behinderungen.

INNOVATION

In der Innovation liegt der Schlüssel für Unternehmer*innentum. Projekte, die sich auf ein Pilotprojekt konzentrieren oder neue Ideen ausprobieren, aber auch solche, die gewonnene Erkenntnisse weitergeben und ihr Wissen – auch aus Misserfolgen – teilen, sind innovativ.

KLIMA- / RESSOURCENMANAGEMENT

Die Widerstandsfähigkeit von Gemeinschaften und Regionen gegenüber Klimaschocks zu erhöhen sowie nachhaltiges Ressourcenmanagement zu fördern, sind zentrale Themen, um die aktuelle globale Klimakrise abzumildern und zukünftige Lebensqualität zu erhalten.

Projektländer.

In den letzten drei Jahren konnten wir 30 lokale Organisationen und ihre Projekte in sieben Ländern unterstützen.

UNSERE PROJEKTE 2019 – 2021 NACH THEMENFELDERN.

- 34 Projekte** – Bildung
- 28 Projekte** – Wertschöpfungsketten
- 7 Projekte** – Zugang zu Finanzen
- 6 Projekte** – Lobbyarbeit

DURCH UNSERE 30 PARTNERORGANISATIONEN VOR ORT WURDE FOLGENDES ERREICHT:

- 4.887** Menschen haben eine Ausbildung erhalten.
- 551** neue Kleinunternehmen gegründet.
- 1.467** Menschen konnten ihr Einkommen erhöhen.
- 813** Menschen haben eine neue Beschäftigung in der Projektregion gefunden.
- 9.744** Menschen haben ihr unternehmerisches Wissen erweitert.
- 87** Kooperativen* wurden unterstützt.
- 271** Personen konnten einen Kredit aufnehmen.

** Eine Unternehmensform bei der sich Individuen zusammenschließen, um gemeinschaftlich ihre wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Interessen zu verfolgen. Im Falle unserer Projektpartner*innen handelt es sich dabei z.B. um die gemeinsame Beschaffung oder Verarbeitung von (Roh)waren.*

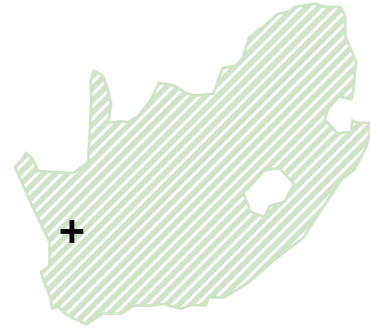


Unsere Projekt-partner*innen.

So vielfältig die von uns geförderten Projekte sind, eint sie doch alle ein Ziel: die Lebensbedingungen vor Ort nachhaltig zu verbessern. Hier findet ihr alle Projektförderungen der letzten drei Jahre auf einen Blick.



	PROJEKTPARTNER*IN	FÖRDERBETRAG 2019 – 2021
LATEINAMERIKA		422.682,80 €
Argentinien	CEDEPO – Unterstützung für Kleinbäuer*innen	25.000,00 €
Mexiko 331.655,80 €	Instituto Intercultural Nõõho – Hochschulabschluss in Solidarischer Ökonomie	84.150,70 €
	Tijiohtli – Förderung indigener Jugendlicher	90.737,20 €
	El Buen Socio – Nachhaltigkeit in der Honiglieferkette	70.591,40 €
	INSADE – Unternehmerische Selbstständigkeit für Frauen auf Bewährung	60.953,40 €
	PSYDEH – Netzwerk für indigene Frauen	25.223,10 €
Paraguay	ProParaguay Initiative – Kinderhort im Großmarkt	17.821,00 €
66.027,00 €	Ecological Agriculture School San Juan – Ökologische Landwirtschaftsschule	49.027,00 €
ASIEN		425.332,30 €
Indien 216.182,19 €	Avani – Wiederbelebung von traditionellem Handwerk	41.881,70 €
	Jyothi Seva Kendra Trust – Frauenempowerment durch Berufsausbildung	9.551,79 €
	GENVP – Kerzenziehen für wirtschaftliche Teilhabe	92.485,70 €
	SOCEO – Smarte Förderung von Frauen in Darjeeling	72.263,00 €
Sri Lanka 209.150,11 €	Help for the Children – Diynilla Technical Institute	44.478,00 €
	PEaCE – Bekämpfung der sexuellen Ausbeutung von Kindern	44.655,11 €
	ECSAT – Training für Menschen mit Behinderung	69.593,10 €
	Sambol – Ein sicherer Ort für Frauen	50.423,90 €
AFRIKA		887.488,34 €
Ruanda 458.039,66 €	Friends of Ruanda – Kompetenzzentrum für kleinere und mittlere Unternehmen	19.500,00 €
	Teach a Man to Fish – Innovative Schüler*innenfirmen	31.084,20 €
	Rwanda Sustainable Families – Frauenkreditprogramm	23.107,67 €
	Uyisenga Ni Manzi – Landwirtschaftliches Unternehmer*innenentum	126.253,20 €
	STAY Stiftung – Netzwerk für lokale Unternehmer*innen	39.698,50 €
	AJECL – Unterstützung für Kooperativen	47.684,60 €
	AIMPO – Ausbildungszentrum für Keramik	77.149,19 €
	Hand in Hand Development – Initiative für Eigenständigkeit	93.562,30 €
	Südafrika 429.448,68 €	Bulungula Incubator – Stipendien für Farmer*innen
Nceduluntu – Projektinkubator		92.881,00 €
Keiskamma Trust – Keiskamma Kunstprojekt		16.590,44 €
SEED – Zukunftsperspektiven in einer grünen Landwirtschaft		73.167,26 €
Indigo – Tourismusprojekt		100.173,38 €
Dream Factory Foundation – Digitales Bildungsprogramm		69.504,80 €



Region: Nieuwoudtville, Südafrika

Fokusthemen: Bildung, Wertschöpfungsketten

Querschnittsthemen: Marginalisierte Menschen, Klima- und Ressourcenmanagement

Förderzeitraum: 2019–2021

Fördersumme: 100.173,38 Euro

Indigo & Heiveld.

Biodiversität durch sanften Ökotourismus schützen.



Die Organisation Indigo und die Heiveld-Kooperative sind langjährige Partner*innen des Vereins. 2016 gelang gemeinsam der große Wurf. Die Kooperative Heiveld konnte, unterstützt durch den Lemonaid & Charitea e.V. und weitere Partner*innen, eine Landkaufkampagne auf die Beine stellen und dadurch eine eigene Farm erwerben – etwas, das in Post-Apartheid-Südafrika weitestgehend noch immer weißen Farmer*innen vorbehalten ist. Heute will die Kooperative das natürliche Potenzial der Farm nutzen und ein Ökotourismusprojekt realisieren.

Am Nordkap, etwa 400 Kilometer nordwestlich von Kapstadt, liegt die Anbauregion der 2001 gegründeten Heiveld-Kooperative. Das Ziel der Kooperative ist es, die historisch benachteiligten Rooibos-Farmer*innen dabei zu unterstützen, ihr Einkommen zu steigern und direkten Marktzugang zu erhalten. Besonders und fast einzigartig an dieser Kooperative ist, dass hier Coloured Bäuer*innen, die während der Apartheid aufgrund ihrer Hautfarbe kein Land besitzen durften, ihr eigenes Land bewirtschaften.

Bereits im 18. Jahrhundert wurde die lokale Bevölkerung von weißen Siedler*innen enteignet. Auch wenn im Jahr 1834 eine Verfassung unterzeichnet wurde, die Diskriminierung aufgrund von Rasse untersagte, war das meiste hochwertige Land bereits an weiße Siedler*innen verkauft. Diese Rechte gingen im Zuge der Apartheid verloren und People of Color waren nun zu großen Teilen reine Arbeitskräfte für die weißen Bäuer*innen. Auch mit Ende der Apartheid im Jahr 1994 hat sich wenig an der Landverteilung geändert. 2016 gehören fast alle Rooibos produzierenden Flächen weißen, industriell wirtschaftenden Landwirt*innen, während Coloureds Zugang zu weniger als zwei Prozent der kultivierbaren Rooibos-Flächen haben. Durch die steigende Nachfrage an ihrem hochwertigen, biologischen und fair gehandelten Tee kam die Kooperative nach ihrer Gründung als erste Fairtrade zertifizierte Rooibos-Kooperative deshalb schnell an ihre Produktionsgrenzen. Durch den erfolgreichen Kauf der Bloemfontein-Farm im Jahr 2016 steht nun jedem Mitglied eine größere Fläche zur Verfügung und die Kooperative ist in der Lage, ihr Fortbestehen zu sichern.

Unterstützt wird die Heiveld-Kooperative seit ihrer Gründung von der NRO Indigo development & change. Indigo ist mit ihren Programmen in drei Bereichen tätig: der Erhaltung von Biodiversität und nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen, der Klimaanpassung sowie im Bereich der Weiterbildung. Bereits 2011 und 2014 hat die Organisation in Zusammenarbeit mit dem Lemonaid & ChariTea e.V. dazu beigetragen, die Infrastruktur in der Region für die Fairtrade-Farmer*innen der Heiveld-Kooperative durch den Aufbau von Solarlichtern und Notfall-Wassertanks zu verbessern.

Heute will die Kooperative ihre Einkommensquellen erweitern. Nur etwa 130 Hektar der gesamten 2.750 Hektar der Farm sind kultivierbar.

Das bedeutet, dass nur hier Rooibos angebaut werden kann. Die gesamte Farm ist ein Naturschutzgebiet mit einer einzigartigen Landschaft und Biodiversität: mit ca. 9.500 Arten gibt es hier eine der höchsten Konzentrationen von Pflanzenarten weltweit. Dieses Potenzial will die Kooperative nutzen und hat sich mit dem Landkauf das Ziel gesteckt, einen von der Gemeinschaft getragenen sanften Ökotourismus zu etablieren, von dem die Mitglieder auch wirtschaftlich profitieren.

Um dieses Ziel umzusetzen ist es wichtig, die Mitglieder der Kooperative für den Ökotourismus auszubilden und zu sensibilisieren. So können insbesondere auch die Jüngeren, die kein eigenes Land zum Anbau von Rooibos besitzen, nachhaltige Lebensgrundlagen für sich und ihre Familien aufbauen.

Um diesen Plan umzusetzen, lernen die Kooperativenmitglieder, eigenständig Ökotourismus-Dienstleistungen anzubieten. Es werden Englisch-Sprachkurse, Workshops zum Thema Gastfreundschaft und Tourismusmanagement angeboten. Auch die Möglichkeit aus Best Practices zu lernen, ist ein wichtiger Bestandteil des Ausbildungsprogramms. Hierfür werden bereits etablierte Ökotourismusprojekte in Südafrika besucht.

Ein wesentlicher Bestandteil des Projekts ist die Vorbereitung des Farm-Geländes auf den neuen Tourismus, um eine fruchtbare Verbindung zwischen sanftem Tourismus, dem Schutz einer außergewöhnlichen Landschaft und dem Anbau von Rooibos herzustellen. Dazu gehört die Beschilderung von Wanderwegen, die Weiterentwicklung des Teehauses und der Ausbau der Infrastruktur. Für die Führungen auf dem Gelände der Farm werden Feldführer*innen ausgebildet, die zusätzlich zu ihrer Expertise für die Region über Fachwissen zum Ökosystem und nachhaltigem Teeanbau verfügen und so spannende Touren anbieten können. Auch das Thema Klimawandel steht auf dem Programm und die Besucher*innen sollen für die Veränderungen in der Natur und ihren eigenen Beitrag dazu sensibilisiert werden. Die Kooperative wird den touristischen Betrieb auf der Farm selbst leiten und in den Gemeinden mit dem Tourismus ein weiteres Standbein aufbauen, um die Region nachhaltig wirtschaftlich zu stärken. Dadurch gewinnen die Gemeinden Unabhängigkeit vom Tee-Export und den klimatischen Veränderungen und können ihr Einkommen diversifizieren.

Der Verein ist alleiniger Förderer des Projekts und unterstützt somit alle anfallenden Kosten im Bezug auf die Infrastruktur und die Weiterbildung. Durch die langjährige Partnerschaft nehmen wir die vielen Veränderungen, die die einzelnen Projekte für die Gemeinde bedeuten, wahr. Mit der Landkaufkampagne war, neben dem gesicherten Zugang zu Land, der Ökotourismus immer ein wichtiger Schritt für die zukünftige Entwicklung der Farm. Nun ist es endlich soweit und wir freuen uns sehr, dass dieses Vorhaben in die Tat umgesetzt wird.



Region: Chiapas, Mexiko

Fokusthemen: Bildung, Wertschöpfungsketten, Zugang zu Finanzen

Querschnittsthemen: Innovationen, Klima- und Ressourcenmanagement

Förderzeitraum: 2019–2020

Fördersumme: 78.497,20 Euro

El Buen Socio.

Die Folgen der Klimakrise lokal bekämpfen.



Seit Anfang 2019 arbeiten wir mit der mexikanischen Organisation El Buen Socio zusammen. Das Projekt im südlichen Bundesstaat Chiapas hat zum Ziel, fünf Imkereikooperativen beim nachhaltigen Honiganbau zu unterstützen. Der Anbau von Honig bietet großes Potenzial für ein geregeltes Einkommen. Maria Luisa Chavez, die Co-Gründerin der Organisation, erzählt von der Idee.



»El Buen Socio sieht in der Imkerei eine würdevolle Arbeit und eine rentable Wirtschaftstätigkeit mit unzähligen positiven Auswirkungen auf die Umwelt und den Kampf gegen den Klimawandel. Deshalb investieren wir in Imkereiprojekte und setzen

uns gemeinsam für eine Entwicklung ein, die zu besseren Lebensbedingungen für die Imker*innen und ihre Familien führt. Mexiko ist weltweit der sechstgrößte Honigproduzent und der drittgrößte Exporteur von Bio-Honig. Bienen, Bestäubung und Honigproduktion spielen eine Schlüsselrolle bei der Erhaltung der biologischen Vielfalt. Durch den Einsatz klimafreundlicher Praktiken verbessern die Imker*innen ihre Produktivität und ihren Lebensunterhalt. In Chiapas gibt es etwa 5.000 Imker*innen, die etwa 160.000 Bienenstöcke bewirtschaften. In Bezug auf die Anzahl der Bienenstöcke ist Chiapas somit landesweit an dritter Stelle, gemessen am Produktionsvolumen jedoch nur an vierter Stelle. Das bedeutet, dass hier noch ungenutztes Potenzial schlummert.

Im Jahr 2015 haben wir unsere erste Kooperative indigener Imker*innen in Chiapas finanziert. Sie benötigten Betriebskapital, um ihre Ernte 2015 nach Europa zu exportieren. El Buen Socio stellte ihnen eine auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Finanzierung zur Verfügung. Seitdem arbeiten wir mit ihnen zusammen, finanzieren ihre Aktivitäten Jahr für Jahr, unterstützen sie bei der Stärkung ihrer Organisation und bauen mit der Zeit ein Vertrauens- und Arbeitsverhältnis auf. Wir haben in dieser Zeit jedoch auch erlebt, wie ihr Produktionsvolumen aufgrund der negativen Auswirkungen des Klimawandels zurückgegangen ist. Das hat uns dazu veranlasst, ein Projekt zu entwerfen, das auch die Verbesserung der Imkerei-Managementkapazitäten und die Innovation von Praktiken als wesentliche Komponenten zur Bekämpfung der globalen Erwärmung berücksichtigt.

Seitdem stellt El Buen Socio den Imker*innen im Bundesstaat Chiapas Instrumente zur Entwicklung von unternehmerischen Fähigkeiten und zur Finanzierung nachhaltiger Aktivitäten zur Verfügung.

Während der Intervention bieten wir Workshops zur finanziellen Bildung, technische Hilfe zur Verbesserung der Produktionskapazität der Bienenstöcke und zur Widerstandsfähigkeit gegen den Klimawandel an. Ferner Ausbildung und Beratung zur Bio-Zertifizierung, einen Zugang zu flexibler, maßgeschneiderter Finanzierung und den Zugang zu neuen

Märkten, was normalerweise das schwierigste Glied in der Wertschöpfungskette ist. Die Ergebnisse sind eine höhere Produktion, bessere Verkaufspreise, verbunden mit einer Steigerung des Familieneinkommens sowie die Erhaltung der natürlichen Ressourcen. In den letzten drei Jahren haben wir mit mehr als 200 Honigproduzent*innen aus verschiedenen Gemeinden in Chiapas zusammengearbeitet.

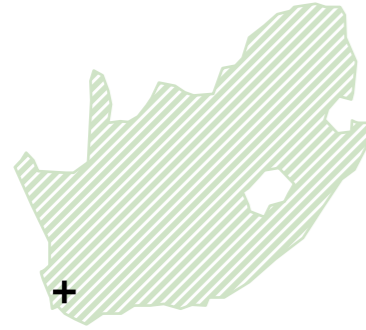
Wenn sich alles normal entwickelt, werden die transformativen Ergebnisse einer solchen Intervention in etwa fünf weiteren Jahren voll zur Geltung kommen. Um die tatsächlichen Auswirkungen der Bestäubung, die Futtermittelsuche für Bienen und die verbesserten Lebensgrundlagen messen zu können, müssen wir die Produzent*innen noch länger begleiten.

*Es ist sehr schwierig, engagierte und geduldige Spender*innen zu finden, die dies verstehen. In einer Gesellschaft, in der jede*r sofortige Ergebnisse wünscht.*

Die Honigpreise ändern sich ständig, und die Bienenzucht ist eine Tätigkeit, die sehr anfällig für den Klimawandel ist. Es gibt viele Externalitäten, die nicht vorhersehbar sind und die die Arbeit eines Jahres zutiefst beeinträchtigen können. Die einzige Möglichkeit, dem zu begegnen, besteht darin, die Bienenstöcke zu stärken und ihren Produkten einen Mehrwert zu verleihen, indem sie z. B. als ökologisch zertifiziert werden und damit auf besser zahlende Märkte exportiert werden können. Wie auch bei anderen Rohstoffen hatte der Klimawandel hier die größten Auswirkungen auf die kleineren Produzent*innen.

*Die wichtigsten Herausforderungen, denen sich die mexikanischen Imker*innen derzeit gegenübersehen und die wir gemeinsam mit ihnen zu lösen versuchen, sind die geringe Produktivität, niedrige und sich verändernde Marktpreise und ein für kleine Produzent*innen erschwerter Zugang zu ethischen und fairen Märkten/ Kund*innen.*

Unser Projekt wurde so konzipiert, dass all diese Probleme durch theoretische und praktische Ausbildung und Kompetenzentwicklung, Begleitung und Mentoring sowie durch die Suche nach neuen potenziellen Geschäftspartner*innen angegangen werden, um die Beziehungen zwischen den Akteur*innen der Wertschöpfungskette zu erleichtern. Der Plan ist, diese Ziele Hand in Hand mit den Produzent*innen zu erreichen, sodass sie sich die aufgebauten Prozesse und Beziehungen automatisch aneignen und sie auch lange nach unserer Intervention in ihren Händen bleiben. Denn das übergeordnete Ziel des Projekts bleibt es, die Produzent*innen zu Agent*innen ihres eigenen Wandels zu machen.«



Region: Cape Town, Südafrika

Fokusthemen: Bildung, Wertschöpfungsketten

Querschnittsthemen: Klima- und Ressourcenmanagement

Förderzeitraum: 2019–2021

Fördersumme: 73.167,26 Euro

SEED.

Resilienz ganzheitlich fördern.



» **Resilienz ist die Fähigkeit eines Systems – sei es ein Individuum, ein Wald, eine Stadt oder eine Wirtschaft – mit Veränderungen umzugehen und sich weiterzuentwickeln. Es geht darum, wie Mensch und Natur Schocks und Störungen, wie eine Finanzkrise oder den Klimawandel, nutzen können, um Erneuerung und innovatives Denken anzuregen.**«

(Stockholm Resilience Centre)

Resilienz ist ein Begriff, der in den letzten Jahren zu einem großen Schlagwort geworden ist. Verwendungsbereiche reichen von der persönlichen bis zur gesellschaftlichen Ebene. Aber was bedeutet Resilienz überhaupt und wie kann sie das Persönliche mit der Umwelt verbinden?

Seed ist eine kleine gemeinnützige Organisation mit Sitz in Mitchells Plain, einem Stadtteil von Kapstadt, der mit verschiedenen sozialen Missständen und einer Jugendarbeitslosigkeit von 60,2 Prozent zu kämpfen hat. Eingebettet in diesen Kontext hat die Organisation es sich zum Ziel gesetzt, Resilienz ganzheitlich zu nutzen, um dadurch Jugendlichen neue Perspektiven für die Entfaltung ihres Potenzials zu eröffnen. Ihre Idee:

»Wir wollen einen Beitrag leisten zur stadtweiten Klima-Resilienz, durch die Freisetzung des Potenzials unterversorgter und unterbeschäftigter Jugendlicher in Townships und die Stärkung ihrer persönlichen Widerstandsfähigkeit und der Fähigkeit, ihre Häuser und Nachbarschaften umzugestalten. Dadurch wird Anschluss an die lokale grüne Wirtschaft gewährt und Lebensgrundlagen geschaffen.«

Diese ziemlich große Vision wird praktisch durch das »Seeding Futures«-Programm umgesetzt, das arbeitslose Jugendliche durch ein 19-wöchiges Ausbildungsprogramm führt. Dieses umfasst im ersten Schritt verschiedene Resilienz-Module u. a. einen anerkannten Permakultur-Designkurs und endet mit einem einmonatigen Praktikum in einem grünen Unternehmen. Innerhalb des Permakultur-Designkurses entwickeln und setzen die Jugendlichen eigenständige Projekte in ihrer Nachbarschaft um, die zur Klimaresistenz beitragen. Ein Beispiel sind Regenwassernutzungssysteme, welche angesichts der schweren Dürre von 2018 für einige der Haushalte einen lebenswichtigen Anpassungsprozess darstellten. Weitere Ansätze sind Gärten zur medizinischen Verwendung oder regionales Abfallmanagement. Ein wichtiger Aspekt ist dabei nicht nur die Praxiserfahrung, die die Studierenden sammeln, sondern auch der große Nachahmungseffekt in der Gemeinde.

Wie man sich an persönliche Krisen, Schwierigkeiten und Umstände anpasst, ist die Botschaft hinter dem Modul »Persönliche Belastbarkeit«, in dessen Mittelpunkt die Überwindung individueller Ängste steht. Durch Stärkung des Selbstver-

trauens sollen Teilnehmende darauf vorbereitet werden, aktiv zur grünen Wirtschaft beizutragen.

Grüne Wirtschaft ist ein zentrales Thema des Praktikums, das am Ende der Ausbildung absolviert wird. Durch Praktika in Organisationen mit einem nachhaltigen Ansatz, werden die Lernenden in die Lage versetzt, realistische und praktische Erfahrungen zu sammeln. Relevante Praktikumsstellen reichen von einem lokalen biologischen Weinberg bis hin zu einem Solarenergieanbieter, einer Baumschule oder einem Bauernhof.

Da die Klimakrise die Schwächsten zuerst trifft, ist die Stärkung des Potenzials zur Bewältigung dieser Herausforderungen innerhalb der lokalen Gemeinschaften selbst, bei gleichzeitiger Steigerung der lokalen Einkommensströme, das vorrangige Ziel. In einer Region, in der bereits 69 Prozent der Menschen unterhalb der Armutsgrenze leben, ist das ein möglicher Weg zur Sicherung der Existenzgrundlage.

Der wichtigste Aspekt dabei ist die emotionale Bindung, die zwischen Ausbilder*innen, Studierenden und vor allem der Natur entsteht. Der Prozess schafft ein Verständnis für die Verbindung zwischen sozialem Zusammenhalt und gesunden Gemeinschaften. Der weitläufige Garten auf dem Campus der Rocklands-Grundschule – das Zuhause von Seed – stellt eine Einladung dar, die Natur wieder in das Leben dieser Gemeinschaft zu integrieren.



Region: Darjeeling, West Bengal, Indien

Fokusthemen: Bildung, Wertschöpfungsketten

Querschnittsthemen: Gender

Förderzeitraum: 2019–2021

Fördersumme: 72.263,00 Euro

Soceo.

Digitalisierung am Himalaya.



Kollektive Formen der Zusammenarbeit wie Kooperativen ermöglichen bessere Preise, Zugang zu neuen Märkten und Sicherheiten. Gepaart mit Digitalisierungsangeboten bieten sie großes Potenzial für Unternehmer*innen des Globalen Südens.

In Darjeeling, einer Region Indiens direkt am Fuße des Himalayas, sind die Transportwege lang, steil und beschwerlich. Darjeeling war zu Zeiten der Kolonialherrschaft der Rückzugsort für die Engländer*innen, sobald es im Sommer in Kalkutta zu heiß wurde. Dass sich die Gegend wegen ihres kühlen und nassen Klimas perfekt für den Teeanbau eignet, fanden die Engländer*innen schnell heraus. Heute ist Indien der zweitgrößte Teeproduzent nach China. Inzwischen ist der Teeanbau zu einer Haupteinkommensquelle für viele Menschen in der ganzen Region geworden. Doch die Plantagenarbeiter*innen sind meist schlecht bezahlt und die Arbeitsbedingungen miserabel.

Gleichzeitig ist Indien das Land mit der größten Anzahl an biologischen Landwirt*innen weltweit. Die meisten von ihnen sind Kleinbäuer*innen.

Während Männer die Möglichkeit für eine besser bezahlte Arbeit in den Städten suchen, sind es überwiegend Frauen, die in den ländlichen Gebieten zurückbleiben und dort alleine ihre Familien versorgen.

Sie sind oft gezwungen, unter schlechten Bedingungen auf den Teeplantagen zu arbeiten und sind gleichzeitig – ohne maschinelle Hilfe – für die eigenen zu bewirtschaftenden Felder verantwortlich. Die wenigen Erzeugnisse können sie dann meist nur zu niedrigen Preisen an Zwischenhändler*innen oder auf dem lokalen Markt verkaufen. Frauen aus der Region versuchen die Arbeit effizienter zu gestalten: Sie finden sich in Kollektiven zusammen, bauen ertragreicher an und verkaufen ihre Ware gemeinsam auf den lokalen Märkten.

Leider reicht auch das nicht immer aus. Das Problem der fehlenden Weiterverarbeitung und Veredelung von Waren besteht weiterhin. Um wirklich nachhaltig wirtschaften zu können und sich eine Lebensgrundlage aufzubauen, müssten die Frauen die Weiterverarbeitung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen selbst in die Hand nehmen. Konkret bedeutet das: Sie brauchen Räumlichkeiten, Maschinen und Know-how. Und genau hier setzt das Projekt der NGO ›Society, Equity and Opportunity‹ (Soceo) an.

Der Begriff ICT (Information and Communication Technology) ist in aller Munde, und die Diskussion über die Nutzbarkeit von ICT in sozialen Projekten im Globalen Süden ist groß. Der Begriff ICT beschreibt verschiedene Technologien, die es erlauben, Daten und Informationen über Smartphones, Computer, das Internet oder Videos zu sammeln, sie zu speichern, zu bearbeiten, zu analysieren und zu verschicken. ICT trägt zu einem großen Teil zur

Digitalisierung bei. Neue Technologien, vor allem im Bereich Information und Kommunikation und deren Nutzen, sollen auch in den Ländern des Globalen Südens vermehrt verfügbar gemacht werden. Der Zugang zu Informationen wird oft als Schlüssel für positiven Wandel gesehen und soll zur Reduzierung globaler Ungerechtigkeit und anderer damit verknüpfter Probleme dienen. Wissenschaftler*innen sind sich jedoch nicht sicher, inwieweit diese Wirkungskette der Wirklichkeit entspricht. Ein großes Fragezeichen wirft vor allem die Nutzbarkeit und letzten Endes die wirkliche Anwendbarkeit von ICT-Lösungen auf.

Ein Projekt, das zeigt, wie ICT funktionieren kann, ist die Online-Plattform ›Amar Khamar‹ (auf Deutsch: ›deine Farm‹) – eine digitale Lösung für einen verbesserten Marktzugang für Kleinbäuer*innen. In Zusammenarbeit mit Frauenkooperativen zielt das Projekt von Soceo darauf ab, diese zu unterstützen und ihnen ein besseres Einkommen zu ermöglichen. Eine dieser Kooperativen ist Madhovita. Im Rahmen des Projekts werden die Frauen der Kooperative in der Nutzung von verschiedenen Maschinen, wie z.B. einer elektronischen Reismühle, ausgebildet, um sie dann später selbstständig bedienen und warten zu können. Ein weiterer wichtiger Bestandteil ist die Ausbildung in nachhaltiger und ökologischer Landwirtschaft. Um das Problem der langen Transportwege zu umgehen und die damit einhergehende Abhängigkeit von Zwischenhändler*innen zu reduzieren, werden über die Plattform indigene Reissorten, Gewürze (v.a. schwarzer Pfeffer), getrocknete Pilze und Tee verkauft, die von den Mitgliedern der Kooperative angebaut wurden. Das Besondere an ›Amar Khamar‹ ist, dass Käufer*innen die Möglichkeit haben, mehr über das gekaufte Produkt, die Herstellenden und die Kooperative zu erfahren. Die Kooperative Madhovita ist die Knotenstelle für den Online-Verkauf und dient dabei als Logistik- und Vertriebszentrum. Hier arbeiten mittlerweile bereits neun Frauen, die für die selbstständige Bedienung der Verwaltungs- und Verkaufstools geschult wurden.

Bisher sind 300 Kleinbäuer*innen aus weiteren Kooperativen Teil des ambitionierten Projekts. Viele Kleinbäuer*innen verbuchen geringere Produktionskosten durch den biologischen Anbau und gestiegene Einkommen durch den Direktverkauf der Produkte über die Plattform. Durch die positive Resonanz kann die Kooperative in Zukunft noch mehr Kleinbäuer*innen unterstützen und eine größere Anzahl von Produkten vermarkten.

Projektarbeit in Zeiten der Krise.

Die globale Pandemie hat ein Schlaglicht auf globale Ungleichheiten geworfen – und gezeigt, dass weltweit gerade die Verletzlichsten am härtesten betroffen sind.



In Ländern wie Mexiko oder Indien sind mehr als die Hälfte der Bevölkerung Tagelöhner*innen. Für sie bedeutet die Isolation, dass sie keine Möglichkeit haben zu arbeiten und deswegen ihre Familien nicht ernähren können.

Viele Menschen haben einfach nicht die Option zu Hause zu bleiben. Sie sind gezwungen, sich von einem Tag zum anderen mit Gelegenheitsjobs durchzuschlagen. Das bedeutet, dass sie ihre Wohnung verlassen müssen. Social Distancing ist in vielen Gemeinschaften einfach nicht möglich. Infolge der Bedrohung des globalen Handels durch COVID-19 sind auch Arbeiter*innenkooperativen, Handwerksgruppen, lokale Gemeinschaften, selbstständig Arbeitende und Farmer*innen besonders den verheerenden wirtschaftlichen Bedingungen ausgesetzt. Das berichteten uns viele unserer Projektpartner*innen, unter anderem Maria Lusía Chavez von El Buen Socio in Mexiko zu Beginn der Pandemie:

*»Diese Pandemie wird unsere Produzent*innen am stärksten treffen, da der ländliche Agrarsektor sowieso schon sehr geschwächt ist. Die marginalisierten Gemeinschaften haben nur sehr schlechte hygienische Bedingungen, kein fließendes Wasser und, was noch wichtiger ist, keinen Zugang zu Gesundheitssystemen, weder öffentlich, noch privat. Bei schweren Krankheitsverläufen wird die Krankheit deswegen fatale Folgen für die Bevölkerung haben.«*

Trotzdem haben sich unsere Projektpartner*innen weiterhin auf Lösungen konzentriert, die einen positiven Unterschied machen. Denn genau darin liegen ihre Stärken. Auch wenn viele geplante Projektaktivitäten brachlagen (und teilweise noch liegen) und sich große Teile der Projektziele dadurch massiv geändert haben, stellen wir fest, dass unsere Projektpartner*innen von Beginn an mit innovativen Methoden auf die Krise reagiert haben und somit ihre Gemeinschaften widerstandsfähiger machen konnten:

Die Organisation Jyoti Fair Works in Berlin bietet die Möglichkeit, von den Näher*innen unseres Projektpartners Joythi Seva Kendra Trust in Indien hergestellte Masken online zu kaufen. Die Masken funktionieren als Platzhalter und werden dann kostenlos für Bedürftige im ländlichen Indien bereitgestellt. Da die Näher*innen durch den Lockdown gezwungen waren, zu Hause zu bleiben, sicherte die Produktion der Masken ihr Einkommen und trug zudem zur Gesundheit vor Ort bei.

In Südafrika kehren regelmäßig Wanderarbeiter*innen aus den Städten zurück in ihre Gemeinden und tragen so zur Verbreitung der Pandemie in die abgelegensten Regionen mit schlechtem Zugang zum Gesundheitssystem bei. Unser Projektpartner, der Bulungula Incubator im Ostkap, hat das Problem an der Wurzel gepackt. In der Region der Transkai gibt es nur eine rudimentäre Gesundheitsversorgung

und eine hohe Anzahl an Menschen mit chronischen Krankheiten und geschwächtem Immunsystem, die sie anfällig für das Coronavirus machen. In Zusammenarbeit mit dem lokalen Gesundheitsamt hat der Bulungula Incubator umfangreiche Covid-Schutzmaßnahmen umgesetzt, um ebendiese besonders gefährdeten Personen zu schützen. Das lokale Backpacker Hostel »Bulungula Lodge« wurde bspw. zu Beginn der Pandemie zu einem Schutz- und Isolationsort umfunktioniert, um Ansteckungen zu vermeiden. Auch andere Partner*innenorganisationen, wie zum Beispiel die NGO GENVP aus der Region Bihar in Indien, setzten sich neben den ursprünglich geplanten Projekten dafür ein, vulnerablen Bevölkerungsgruppen den Zugang zu Impfungen und zur Gesundheitsversorgung zu ermöglichen.

Es wurde deutlich, dass sich viele Ansätze und Ideen in der Krise bewähren. Unser südafrikanischer Projektpartner SEED ist mit seinem »Easy Peasy«-Projekt durch die Corona-Pandemie erfolgreicher denn je. Ihre Sets an Gemüsesetzlingen sind heiß begehrt, da sie den Menschen in den Townships von Kapstadt in Zeiten von unregelmäßigem Zugang zu hochwertigen Lebensmitteln die Möglichkeit geben, ihre eigenen Lebensmittel ohne viel Aufwand selbst anzubauen.

Beeindruckt hat uns die kreative Arbeit des Keiskamma Trust in Südafrika. Das Keiskamma-Kunstprojekt, in Hamburg am Ostkap, produziert beeindruckende Textilarbeiten, Perlen- und Drahtarbeiten, die allesamt zur Archivierung des kollektiven Gedächtnisses des Ostkaps und zur Bewahrung von mündlichen Überlieferungen der Xhosa-Kultur beitragen sollen. Während der Ausstellung rund um »Covid Resilience« haben sie über die Hälfte ihrer Exponate verkauft und mit ihrer Arbeit auf sich aufmerksam gemacht. Das Kernstück ihrer Arbeit – ein 7,5 × 2,5 m großer, bestickter Wandteppich – wird ab Februar 2022 im Kronleuchter-Foyer des Artscape-Theatre in Kapstadt ausgestellt. Das Werk erzählt von der Anpassung der Gemeinde an die pandemiebedingte Situation, den damit einhergehenden Veränderungen für ihr Leben und ihrem Verständnis von Resilienz.

Die Macht der Bilder.

*Was wir aus der Arbeit mit lokalen Fotograf*innen gelernt haben.*



Im September 2017 lernten wir durch die Initiative Taking Pictures Changing Lives den ruandischen Fotografen Jean Bizimana kennen. Seitdem ist viel passiert. Jean hat uns in den letzten Jahren auf mehreren Projektreisen in Ruanda begleitet und ist über die Zeit zu einem engen Vertrauten des Vereins geworden. Das bedeutet, er fotografiert nicht nur für uns, sondern ist nebenbei als Übersetzer tätig, berät uns bei schwierigen Entscheidungen und inspiriert das Team immer wieder durch neue Gedankengänge.



Im Winter 2019 hatten wir endlich die Möglichkeit, ihm unsere tägliche Arbeit in Hamburg zu zeigen. Eine Woche begleitete er uns im Verein und war mit Vertriebler*innen bei ihren Auslieferungsfahrten unterwegs. Diesen Prozess hielt

er fotografisch fest und drehte dabei den Spieß um: Während sonst wir als (meist weiße) Europäer*innen in die Projektländer reisen und unsere Wahrnehmung der Dinge und Eindrücke mitnehmen, war es diesmal Jean, der uns aus der Perspektive eines Besuchers zeigen konnte, wie er uns und unsere Arbeit durch seine Linse wahrnimmt.

Jeans Besuch und seine »Perspektiven aus Ruanda« wurden mit einem gleichnamigen Ausstellungsevent zelebriert. Neben Fotografien, die im Kontext des Lemonaid & ChariTea e.V. entstanden sind, stellte Jean Bizimana, auch ganz persönliche Arbeiten aus. Gemeinsam mit Eliphaz Ntibizerwa – dem Gründer von Friends of Ruanda, einer unseren ersten Partner*innenorganisationen vor Ort – sprachen wir zudem über Ruanda und die dortige Projektarbeit und diskutierten die Sprache und die Macht der Bilder.

Eine wichtige Anekdote des Abends, die uns wohl noch lange in unserer Arbeit begleiten wird, handelt von der gemeinsamen Auswahl der ausgestellten Bilder. Bei der Ausstellungsplanung teilten wir die Auswahl der Bilder zwischen Jean und uns auf. Die Fotografie eines Bananenbierproduzenten sorgte schon im Vorfeld für einen angeregten Austausch zwischen dem Verein und Jean. Aus unserer Sicht zeigt das Bild eine Person of Color, die mit halbem Körper in einer Art »Brei« kniet und mit verschmutzter Kleidung von unten zum Fotografen aufschaut. Was uns dabei durch den Kopf ging, waren Fragen wie: »Wenn wir nur fünf Bilder auswählen dürfen, ist dieses Bild repräsentativ für die Vereinsarbeit? Sind auf diesem Bild nicht genau die Stereotype abgebildet, die wir aufbrechen wollen? Eine Person of Color, die körperliche Arbeit verrichtet und von oben herab fotografiert wird? Würden wir uns so ablichten lassen wollen?« Jean wählte aber genau dieses Bild für die Ausstellung aus: Für ihn war klar, das Bild zeigt einen Unternehmer, der mit der Unterstützung des Vereins und der Partnerorganisation Rwanda Sustainable Families sein eigenes

Getränke-Business aufgebaut hat, bei der täglichen Arbeit: der Herstellung von Bananenbier. »Bananenbier und Limonaden, das geht doch perfekt zusammen.«

Aus solchen Erlebnissen lernen wir immer wieder. Es wird uns bewusst, wie bedeutend Kontextbezug ist und welche Fülle an Informationen und Interpretationen in Bildern steckt. Kontextbezug herzustellen liegt in unserer Verantwortung und es ist wichtig, von Menschen wie Jean immer wieder daran erinnert zu werden.

An diesem Abend berichtete Jean, wie es dazu kam, dass er nun mit NGOs zusammenarbeitet und warum er die Arbeit von Vereinen unterstützt:

»Der Lemonaid & ChariTea e.V. war die erste NGO, mit der ich zusammengearbeitet habe. Ich bin im Allgemeinen ein Fotojournalist, der über Konflikte, aktuelle Nachrichten und Politik berichtet. Leichen zu sehen, war für mich früher normal und ich dachte, das gehöre zum Leben dazu. Aber nachdem ich mit humanitären Organisationen zusammengearbeitet und gesehen habe, wie sie Menschen unterstützen, die sie nicht kennen, begann ich darüber nachzudenken, dass es etwas gibt, das mir im Leben fehlt. Das war für mich: Liebe und Barmherzigkeit.«

Auch sein neuestes Projekt »Mothers«, der zweite Part seiner Ausstellung, hängt mit dieser Erkenntnis zusammen. Jean verbrachte seine Kindheit in Ruanda in einem Waisenhaus. Das Besondere, das eine Mutter-Kind-Beziehung ausmacht, hat er selbst nicht erfahren. Um dieses Gefühl einzufangen, es zu untersuchen und auch für andere sichtbar zu machen, besuchte Jean Mütter in verschiedensten Lebenslagen, fotografierte sie und fragte, was Muttersein für sie bedeutet:

»Ich begann mit dem Projekt »Mothers«, die wahre Bedeutung des Mutterseins zu erforschen. Denn nach meiner Adoption, als ich 20 Jahre alt war, war es für mich sehr schwer, mit meiner Adoptivfamilie zu leben, weil ich nicht wusste, wie es ist, in einer Familie zu leben.«

Das Projekt half ihm dabei, diese spezielle Verbindung zu ergründen und aufzuzeigen, wie verschieden und dennoch universell das Muttersein sein kann.

Wir zehren noch immer von diesem besonderen Abend und möchten ein derartiges Veranstaltungsformat schnellstmöglich wiederholen. Eine Gelegenheit zu schaffen, unsere Arbeit für Partner*innen aus den Projektländern durch einen Besuch verständlicher zu machen und ihre Blickwinkel zu teilen ist ein Privileg, das wir nutzen möchten, um einen engeren Austausch zu ermöglichen und die Vereinsarbeit nach außen zu transportieren. Schließlich dienten die Vorträge und Bilder nicht nur uns, sondern auch den zahlreichen Besucher*innen als Inspiration und regten Fragen und Auseinandersetzungen an, die uns in unserer täglichen Arbeit nach wie vor begleiten.

Highlights der letzten drei Jahre.

Wir haben in der Pandemie zum ersten Mal Organisationen mit Notfallförderungen unterstützt – und politisch für unsere Positionen gekämpft.



Zum ersten Mal in der Vereinsgeschichte konnten wir mit einer Praktikantin von einem unserer Projektpartner zusammenarbeiten. Möglich wurde dies durch die Unterstützung des Projekts ›Plastik war gestern‹ der Stadteilschule Stellingen in Hamburg. Das zweimonatige Praktikum von Lisvy Ramos, einer Studentin am Instituto Intercultural Ñõñho im Studiengang Solidarische Ökonomie, war für alle im Team eine wirklich intensive und bereichernde Erfahrung.



»Die Möglichkeit, ein Berufspraktikum in einer sozialen Organisation wie Lemonaid & ChariTea e.V. zu machen, erschien mir wie ein Traum und war eine große Chance – nicht nur für mich, sondern auch für das Institut Ñõñho.

Wenn ich das, was ich hier gesehen habe, zusammenfassen müsste, wäre es etwas sehr Ähnliches wie das, was wir im Institut immer wieder reflektieren: ›Buen vivir‹ (Das gutes Leben). Was wir darunter verstehen ist, dass es nicht nur auf das Produkt als Ware ankommt, sondern auf die Wirkung, die damit erzeugt wird und den Unterschied ausmacht.

*Der Lemonaid & ChariTea e.V. ist nicht nur eine Form von Arbeit oder die Verteilung von Geld. Die Arbeit des Vereins geht viel weiter. Sie repräsentiert für mich eine Art zu leben, zu denken und zu fühlen, die sich im Engagement der Mitarbeiter*innen im Verein widerspiegelt. Sie vibriert innerhalb des Büros in den vielen Diskussionen, die im Laufe des Tages stattfinden.*

Was sich in diesem Büro bewegt, schwingt in sieben Ländern der Welt mit. Die Hoffnung, die vielen Lebensweisen, die es in der Welt gibt, weiterhin zu bewahren. Denn mit jeder Gemeinschaft, die Widerstand leistet, werden Kulturen gerettet, die Weisheit der Vorfahren und vor allem das Leben.

Vielen Dank an das Team des Vereins, dass ich diese Zeit mit euch teilen durfte, in der ich von jeder Person von euch viel gelernt habe.«

Notfallförderungen.

Die Notfallförderung ist ein Fonds, der die kurzfristige Unterstützung bereits bestehender Partnerschaften ermöglicht. Unvorhergesehene Events (Vulkanausbrüche, Überschwemmungen etc.) können das Erreichen von Projektzielen erschweren. Diese Förderung erlaubt es, derartigen Herausforderungen zu begegnen und die Last der Mehrausgaben abzufedern.

HAND IN HAND (RUANDA)

Infolge eines Vulkanausbruchs in Ruanda, von dem viele Begünstigte unseres Partners Hand in Hand

for Development betroffen waren, haben wir eine Nothilfezahlung von 15.000 Euro vereinbart. Diese kam neun der am schlimmsten betroffenen Häuser der Programmteilnehmenden zugute und ermöglichte die finanzielle Unterstützung der am stärksten betroffenen Kleinunternehmer*innen.

AIMPO (RUANDA)

Zusätzliche Finanzmittel erhielt auch ein weiteres Projekt aus Ruanda: die AIMPO (African Initiative for Mankind Progress Organization), die das Volk der Batwa mit einem Töpferprojekt unterstützt. Das Projekt war ursprünglich auf die Vermarktung und den Verkauf ihrer Produkte ausgerichtet. Durch Covid wurden die Aktivitäten verlangsamt, was zur Folge hatte, dass viele der Teilnehmenden aus den Kooperativen nicht weiterarbeiten konnten. Die Förderung wird nun dazu eingesetzt, bereits erworbene Fähigkeiten weiterzuentwickeln und darauf aufzubauen, indem ausgewählten Teilnehmenden Schulungen und Kleinkredite für die Gründung eines Kleinunternehmens ermöglicht werden.

Es braucht einen gesetzlichen Rahmen.

Das Lieferkettengesetz ist verabschiedet und nimmt deutsche Unternehmen endlich in die Pflicht. Um dieses Ziel zu erreichen, unterstützten wir die Initiative Lieferkettengesetz mit der Kampagne #esliegtaufderhand. Die Umsetzung des Gesetzes ist ein großer Erfolg für die Zivilgesellschaft im Kampf gegen unverantwortliches Unternehmer*innenverhalten und gegen die Lobbyist*innen der großen Wirtschaftsverbände. Das verabschiedete Lieferkettengesetz ist also ein wichtiger Schritt nach vorne, hat aber noch viele Schwachstellen. Deshalb haben wir hier zwar ein Etappenziel erreicht, stehen aber erst am Anfang. Die Zivilgesellschaft muss weiter für ein noch effektiveres Lieferkettengesetz kämpfen, das für alle Unternehmen in Europa gilt.

EDITION-F Award: Wege aus der Krise.

Das deutsche Online-Magazin Edition F hat 17 Menschen ausgezeichnet, die sich für mehr Gerechtigkeit einsetzen. Eines wurde dabei mehr als deutlich: die Corona-Pandemie hat soziale Ungleichheiten verstärkt. Auf der Suche nach Menschen, die neue Wege gehen und Wege aus der Krise aufzeigen, wurde unsere Geschäftsführerin Aileen Puhmann in der Kategorie Wirtschaft ausgezeichnet.

Was bedeutet Machtkritik für unsere Arbeit?

*Zur praktischen Umsetzung des machtkritischen Ansatzes
in der Entwicklungszusammenarbeit.*



Einfache Antworten auf die Frage, was es bedeutet machtkritisch zu arbeiten, gibt es nicht. Machtkritik ist mehr als ein Projektmanagementwerkzeug. Es ist vielmehr eine Einstellung. Und die Erkenntnis, dass das globale System ungleich ist und dass es darin keine machtfreien Räume gibt. Letztendlich impliziert sie eine Kritik an den Verhältnissen, die sich aus dieser Unverhältnismäßigkeit ableitet.

Je mehr wir darüber nachdenken, umso deutlicher wird, dass wir überall in unserem Umfeld mit Machtstrukturen in Berührung kommen: Eltern haben Macht und üben diese auf ihre Kinder aus. Im Kindergarten bilden sich diese Strukturen schon unter Kleinkindern. In der Schule wird Macht unter anderem von Lehrerenden ausgeübt und im Job von Führungskräften. Egal, wohin wir schauen, unsere Gesellschaft besteht aus hierarchisch geprägten Systemen.

Machtkritik in der Entwicklungszusammenarbeit.

Machtkritik in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit ist in erster Linie die Einsicht, dass es ein Machtgefälle gibt. Die Darstellung verläuft häufig so: Auf der einen Seite steht der mächtige, reiche und bestimmende Globale Norden und auf der anderen Seite der hilflose, willenlose und untergeordnete Globale Süden. Dieses Bild und das damit verbundene Gefüge bestehen seit 500 Jahren und sind eine klare Konsequenz vom kolonialen, imperialistischen Eroberungszug Europas und der fehlenden Entkolonialisierung im Globalen Süden.

Die extrahierende Weltwirtschaftspolitik ist exakt auf diesem alten Gefüge aufgebaut und verhindert, dass viele Länder das notwendige wirtschaftliche Wachstum erfahren. Das führt wiederum dazu, dass Abhängigkeiten weiterhin verstärkt werden – denn vom Status quo wird profitiert.

In unserer Arbeit erkennen wir an, dass das derzeitige System der Entwicklungszusammenarbeit auf genau – wenn auch nicht ausschließlich – diesen Grundlagen fußt, und versuchen diesem aktiv entgegenzuwirken. In der Theorie ist dies natürlich wesentlich einfacher umzusetzen als in der Praxis. In erster Linie bedeutet es, sich immer wieder zu hinterfragen. Einen Prozess auch mal zu unterbrechen, um eine potenzielle, voreilige Reaktion zu überdenken. Und sie auf sozialisierte Denkmuster zu prüfen, um unsere eigenen, internalisierten Prozesse zu reflektieren. Das macht uns nicht immer schnell, aber es macht uns überlegt.

Der Glocal e.V. hat hierzu die Broschüre ›Das Märchen von der Augenhöhe. Macht und Solidarität in Nord-Süd-Partnerschaften‹ publiziert. Der Band beinhaltet eine selbstkritische Fragenliste, um

die eigene Organisation auf internalisierte Rassismen und Überlegenheitsgefühle zu prüfen. Dieser Prozess ist nicht einfach, aber bei uns mittlerweile ein ständiger Begleiter. Wenn ein*e Projektpartner*in zum Beispiel nicht sofort reagiert, fordernd agiert oder gar Kritik an uns formuliert, wie fühlen wir uns dann? Wir müssen uns fragen: Sind wir bereit, Kritik anzunehmen? Oder unterstellen wir gleich einen Vertrauensbruch? Und sind wir bereit, trotz klarer finanzieller Macht ins Gespräch zu gehen und Zugeständnisse zu machen? Die Antwort ist ja, denn letztendlich bedeutet ein machtkritischer Ansatz, dass wir uns als Individuen als Teil des Systems sehen und auf ganz persönlicher Ebene in die Reflexion gehen, um dann auf institutioneller Ebene zu agieren. Es ist kein schmerzfreier Prozess.

Dreiteilung der Welt.

»Die dominanten internationalen und nationalen Institutionen der Entwicklungspolitik gehen neben der hierarchischen Dreiteilung der Welt in Entwicklungs-, Schwellen- und entwickelte Länder davon aus, dass Entwicklungs- und Schwellenländer dadurch gekennzeichnet sind, dass sie zu wenig Kapital, zu wenig Wissen, und oftmals rückständige gesellschaftliche Einstellungen, Kulturen oder Traditionen haben.« (Glocal e.V.)

Diese Dreiteilung als kritisch und unzulässig zu hinterfragen, die eigenen gelernten Werteprozesse zu unterbrechen und neue Perspektiven zuzulassen, das gehört für uns zu einem machtkritischen Umgang in unserer Arbeit mit Südorganisationen. Das spiegelt sich unter anderem darin wider, dass wir uns in der Darstellung der Organisationen, mit denen wir arbeiten, die größte Mühe geben, auf Klischees und romantisierte Bilder der Kontinente des Globalen Südens zu verzichten.

Vor allem in der Bilddarstellung und dem vermittelten Kontext unserer Arbeit soll es darum gehen, neue Geschichten zu erzählen. Indem es darum geht, zu verlernen, dass das Gute ausschließlich aus dem Globalen Norden kommen kann.

*Es bedeutet auch, Sprache neu zu denken und vielleicht öfter von Solidarität als von Hilfe zu sprechen, die Business Cases der Partner*innen nicht als Armutsbekämpfung abzutun, sondern als Start-Ups zu sehen – denn genau hier findet ein Werteprozess statt.*

Letztendlich bedeutet eine machtkritische Arbeitsweise aber eine Verpflichtung zu einem nicht endenden Prozess, der ein ständiges Lernen voraussetzt und der oft als Mehrarbeit wahrgenommen Reflexion offen gegenüber zu sein. Wir sind Lernende, mit dem Privileg, über unsere Partnerorganisationen mit einer Unmenge an innovativen Ansätzen vertraut zu werden und tolle, inspirierende Initiativen kennenlernen zu können.

Unser Team.

Eine wichtige Hilfe ist der Beirat, der unseren Verein vor allem in der Projektevaluation unterstützt.



Während unsere Projektpartner*innen die geförderten Vorhaben im Globalen Süden implementieren, stehen sie stets im regen Austausch mit dem Projektkoordinations-Team des Lemonaid & ChariTea e. V. in Deutschland. Neben der Evaluierung der Projektanträge, unterstützt sie der Verein dabei unter anderem bei dem Aufbau einer eigenen Wirkungsmessung.

Um diesen Prozess weiter zu verbessern, haben Aileen Puhmann und Hanna Brüning Ende 2019 Unterstützung bekommen:

Marina Kuch.

Marina Kuch ist nun Projektkoordinatorin im Lemonaid & ChariTea e. V. und übernimmt die Betreuung der Projekte in Asien. Gleichzeitig hat sie das Thema Monitoring & Evaluation im Blick und wird ein projektübergreifendes M&E-System etablieren. Das bedeutet konkret, die Wirkung unserer Projektpartner*innen sichtbar zu machen und sie vor allem in der Messung ihrer Ergebnisse zu unterstützen, um in Zukunft ihren Impact besser nach außen repräsentieren zu können. Die richtigen Schlüsse aus Zahlen und Systematiken zu ziehen, treibt ihre Arbeit an. In ihrem Leben vor Lemonaid & ChariTea e. V. war sie im Anschluss an ihren Master in Development Economics von der Universität Göttingen für die GIZ in Indien tätig.

Der Beirat.

Eine wichtige Schnittstelle zwischen Social Business und Verein stellt der Beirat dar. Dieser unterstützt die Vereinsarbeit ehrenamtlich – insbesondere in der Projektevaluation – und besteht, neben dem Vorstand des Vereins, aus sechs gewählten Lemonaid-Mitarbeiter*innen und sechs externen Expert*innen aus den Bereichen Entwicklungszusammenarbeit, Social Entrepreneurship, Nachhaltigkeit und spezifischer Länderexpertise. Der interne Beirat wird alle zwei Jahre neu gewählt.

Einer der wichtigsten Arbeitsbereiche des Beirats ist die Projektauswahl. Dabei geht es um die Evaluierung von Projektanträgen, die als Vorbereitung auf die Beiratssitzung und nach den Projektbesuchen vor Ort stattfindet. Darüber hinaus unterstützt der Beirat den Verein bei strategischen Fragestellungen.

Die Beiratssitzung findet zwei Mal im Jahr statt und bringt so die Mitarbeiter*innen des Vereins und die Beiratsmitglieder zusammen.

DIE EXTERNEN BEIRATSMITGLIEDER:

- + *Markus Beckmann* – Professur Nachhaltigkeitsmanagement
- + *Kirsten Ehrich* – Monitoring, Evaluation, Plan International
- + *Thomas Friemel* – Gründer enorm, Geschäftsführer Kombüse
- + *Anke Luckja* – Vorstand Opportunity International Deutschland

Das Thema Impact.

*Wie messe ich eigentlich, was ich bewirke?
Dazu haben wir unsere Beirätin Kirsten Ehrich, Expertin für
Monitoring und Evaluation, befragt.*



Kirsten, was bedeutet eigentlich M&E ganz genau?

M&E steht für Monitoring und Evaluierung. Um es bildhaft zu beschreiben: Man sucht sich ein Ziel für eine Wanderung und schaut beim Monitoring einfach regelmäßig auf die Karte, ob man noch auf der geplanten Route ist.

Evaluierungen hingegen sind etwas umfassender als das Monitoring: Man überprüft, ob das Wanderziel wirklich so toll war, wie man es sich vorgestellt hat, ob es einen nachhaltig beeindruckt hat. Und ob der Weg, den man sich auf der Karte ausgesucht hat, wirklich der kürzeste oder schönste war.

Man prüft also nicht nur, ob man die Zwischenziele erreicht hat und noch auf dem richtigen, zu Wanderungsbeginn ausgesuchten Weg ist (= Monitoring), sondern man unternimmt einen Rundumblick, ob die Wanderung ganz grundsätzlich eine gute Idee war, von der Planung über die Zielerreichung bis hin zur bleibenden Erinnerung.

In der Entwicklungszusammenarbeit entspricht das Wanderziel meist den verbesserten Lebensbedingungen für die Menschen in unseren Partnerländern.

*Was bedeutet es, im Bereich M&E in einer Organisation tätig zu sein?
Was genau sind deine Aufgaben?*

Ich unterstütze meine Kolleg*innen darin, konkrete Ziele für ihre Projekte festzulegen. Hierbei ist es

wichtig, eine Balance zu finden zwischen ehrgeizigen, aber auch erreichbaren Zielen. Die Ziele sollten während der Projektlaufzeit unter den gegebenen geografischen und sozialen Bedingungen und mit den jeweiligen Ressourcen erreicht werden können.

Nachdem wir die Ziele genau festgelegt haben, beraten wir uns, mit welchen Methoden wir messen können, ob wir die Ziele erreicht haben und welche Zwischenziele wir auf dem Weg zur Zielerreichung durchlaufen müssen. Die Erreichung dieser Zwischenziele überprüfen wir mit geeigneten Messmethoden im Rahmen des regelmäßigen Monitorings.

Für größere Projekte organisiere ich Zwischen- oder Abschlussevaluierungen. Diese Einschätzung teilen wir mit unseren Spender*innen und öffentlichen Geldgeber*innen (im Sinne der Rechenschaftslegung). Besonders wichtig ist für uns, neben der Rechenschaftslegung, aber auch das Lernen aus Evaluierungen. Evaluierungen, ob extern oder intern durchgeführt, geben uns gemeinsam mit der Einschätzung der Stärken und Schwächen unserer Projekte auch Empfehlungen an die Hand, wie wir unsere Arbeit noch verbessern können. Diese Empfehlungen sind für alle Organisationen besonders wertvoll.

Wie wichtig ist das Thema M&E in der Entwicklungszusammenarbeit?

Das Thema M&E hat in den letzten Jahrzehnten extrem an Bedeutung gewonnen. Die Entwicklungszusammenarbeit ist ja verglichen mit anderen Berufsfeldern, wie zum Beispiel der Medizin, noch eine sehr junge Branche, die erst in den 1960er-Jahren entstanden ist und es brauchte, wie in jedem neuen Berufsfeld, einige Jahre des Ausprobierens, bis eine systematische Wirkungsmessung selbstverständlich wurde.

In dieser Zeit war es für gemeinnützige Organisationen noch vollkommen in Ordnung, den Geldgeber*innen narrative Berichte zu schreiben, in denen sie die ausgeführten Aktivitäten des Projekts beschrieben, die Ausgaben aufführten und den Rest der logischen Schlussfolgerung des Lesenden überließen.

In den 2000ern, begannen die Geldgeber*innen zunehmend wissenschaftlich basierte Daten zum Nachweis der konkreten Erfolge zu verlangen. Jede größere Geber*innenorganisation fordert seitdem ganz konkrete Zielformulierungen und eine Datenerhebung oder andere objektiv nachprüfbare Quellen, welche die Zielerreichung belegen. Wenn die Ziele nicht erreicht wurden, möchten sie genaue Erklärungen erhalten, warum nicht.

Welche Rolle spielt M&E im Projektmanagement von Projekten in der Entwicklungszusammenarbeit?

M&E spielt eine wichtige Rolle im Projektmanagement, denn M&E ist kein Selbstzweck. Im Gegenteil, es ist nur dann wirklich nützlich, wenn es für

die Projektsteuerung verwendet und in regelmäßigen Abständen konsultiert wird.

Denn wenn durch das Monitoring aufgedeckt wird, dass bestimmte Zwischenziele nicht erreicht werden, sollte das Projektmanagementteam die Ziele oder den gewählten Weg dorthin noch einmal überdenken.

M&E und die Wirkungsmessung stehen auch oft in der Kritik. Was sind die Probleme, die mit M&E einhergehen?

Ich glaube, die beiden größten Herausforderungen von M&E sind einerseits ausreichend Ressourcen für M&E genehmigt zu bekommen und andererseits dem Anspruch an wissenschaftlich robuste Daten gerecht zu werden.

Ein gutes M&E-System aufzusetzen kostet Zeit und Geld und man benötigt spezifische Kenntnisse. In spendenfinanzierten Organisationen sind sowohl Mitarbeitende als auch die Geldgeber*innen daran interessiert, Prozesse möglichst schlank zu halten und soviel Geld wie möglich den Zielgruppen zukommen zu lassen.

Eine gute, qualitativ hochwertige Evaluierung für ein größeres Projekt kann durchaus 20.000 Euro kosten. Das ist absolut gesehen sehr viel Geld, das nicht direkt den Zielgruppen zugutekommt, sondern eher indirekt – dem Lernen. Das kann für die jeweiligen Förder*innen des Projekts sehr unbefriedigend sein. Deshalb ist es teilweise schwierig, für M&E ein ausreichendes Budget von den Gebenden genehmigt zu bekommen. Und man muss immer darauf achten, dass das M&E-Budget im Verhältnis zum Projektbudget angemessen ist.

Letztendlich ist die Hauptaufgabe von gemeinnützigen Organisationen, die Menschen darin zu unterstützen, ihre Welt ein wenig besser zu machen. Sie möchten im Rahmen ihres M&E-Systems in der Regel keine wissenschaftlichen Theorien aufstellen oder Grundlagenforschung betreiben. Vor dem Hintergrund, dass Wissenschaft nicht die Hauptbeschäftigung ist, muss gemeinsam mit der Öffentlichkeit, der Wissenschaft und Geldgeber*innen gut austariert werden, wieviel wissenschaftlicher Anspruch beim M&E von Projekten möglich, nötig und verhältnismäßig ist.

Finanzen.

*Unsere Jahresabschlüsse der Jahre 2019 bis 2021.
Unter Beachtung der deutschen handelsrechtlichen Vorschriften und
ergänzenden Bestimmungen der Vereinssatzung, dargestellt
nach Kategorisierung des DZI.*

Erträge.

In den Jahren 2019 bis 2021 hatte der Lemonaid & ChariTea e.V. Erträge in Höhe von EUR 4.337.607,29. Davon stammt der Großteil aus dem Sponsoring der Lemonaid Beverages GmbH. Zudem konnten weitere Spenden eingeworben werden.

Aufwendungen.

Im Zeitraum 2019 bis 2021 hat der Lemonaid & ChariTea e.V. Projekte in Indien, Sri Lanka, Südafrika, Ruanda, Paraguay, Mexiko und Argentinien mit insgesamt EUR 1.668.624,20 unterstützt.

Dabei flossen die Gelder immer dorthin, wo sie die größte Wirkung entfalten: nämlich ausschließlich in die unmittelbare Umsetzung lokaler Projekte durch Partner*innenorganisationen vor Ort.

Mit Ausnahme des ersten Corona-Pandemie-Jahres 2020, in dem wir aus vielfältigen Gründen nur in stark eingeschränktem Rahmen Projektförderungen durchführen konnten, beliefen sich die Verwaltung- und Werbekosten auf 10% bzw. 11% der Gesamtaufwendungen. Verglichen mit den Richtwerten des Deutschen Zentralinstituts für Soziale Fragen ein sehr geringer Wert.

Erläuterungen.

Die weltweite Corona-Pandemie hat die Arbeit des Vereins vor besondere Herausforderungen gestellt. Erstmals gingen die Sponsoringeinnahmen des Vereins gegenüber einem Vorjahr zurück und es war anfangs auch noch nicht absehbar, wie schnell sich die wirtschaftliche Situation wieder erholen wird. Trotz der widrigen Umstände war der Verein in der Lage alle laufenden Projekte im vorgesehenen Umfang zu finanzieren. Eine wichtige Unterstützung für unsere Projektpartner*innenorganisationen in diesen ohnehin schweren Jahren. Aufgrund der geringeren Sponsoringeinnahmen und hohen Unsicherheiten haben wir uns dagegen entschieden, neue Projektverbindlichkeiten in 2020 einzugehen. Die Sicherheit alle bestehenden Partner*innenorganisation bestmöglich in dieser Krise unterstützen zu können hatte Vorrang. 2021 haben sich die Sponsoringeinnahmen glücklicherweise wieder stabilisiert. Durch eine neue Ausschreibung Mitte 2021 werden so in 2022 viele neue Projekte gefördert werden. Dies ist auch der Grund dafür, dass wir verhältnismäßig hohe Rücklagen gebildet haben, die nun satzungszweckgemäß zeitnah wieder abgebaut werden.

Alle, die gerne einen Einblick in die vollständige Bilanz des Vereins hätten, erhalten diese unter info@lemonaid-charitea-ev.org

Ergebnisrechnung.

Für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember in den Jahren 2019, 2020 & 2021 (in EUR).

	2019	2020	2021
Erträge	2.284.454,54	858.359,11	1.194.793,64
+ Sponsoring	2.256.469,76	844.513,85	1.189.239,55
+ Freie Spenden	27.361,60	13.204,39	5.438,41
+ Steuerpflichtiger Wirtschaftsbetrieb	0,00	56,37	115,68
+ Übrige Erträge	623,18	584,5	0,00
Aufwendungen			
+ Projektförderung	- 748.120,15	- 329.859,34	- 590.644,71
+ Personalkosten	- 142.159,11	- 158.892,93	- 104.760,92
+ Verwaltung	- 27.654,69	- 17.016,82	- 10.970,79
+ Abschreibungen	- 1.811,00	- 888,00	- 531,00
+ Sonstiges	- 5.285,31	- 4.900,58	- 5.212,98
Gesamtkosten-Überschuss	1.359.424,28	346.801,44	482.673,24
Zuführung/Aufw. Rücklagen	- 1.060.000,00		
Bilanz Ergebnis	299.424,28	346.801,44	482.673,24

Ergebnisrechnung.

Nach Aufwandskategorien gemäß DZI-Definition (in EUR) für 2021.

	Ist 2021 (Gesamt)	Projekt-förderung (Ausland)	Projekt-begleitung (Ausland)	Werbung & Öffentlich-keitsarbeit	Verwaltung
Projektförderung	590.644,71	590.644,71			
Personalaufwand**	104.760,92		47.084,99	25.044,00	32.631,93
Abschreibungen	513,00				888,00
Sonstige Aufwendungen	16.714,77				
+ Werbung und allgemeine Öffentlichkeitsarbeit				274,66	
+ Sachaufwand (Mieten, Reisekosten, EDV-Kosten etc.)			3.093,10		13.347,01
Summe 2021	712.651,40	590.644,71	50.178,09	25.318,66	46.509,94
In Prozent	100,0	82,9	7,0	3,6	6,5
In Prozent nach DZI-Maßstab	100,0	89,9		10,1	

** Die Personalkosten wurden gemäß der Aufgabenbeschreibungen der Mitarbeitenden gesplittet, da die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen des e.V. jeweils zu 50% Projektbegleitung/Monitoring tätigen und jeweils 50% Administration und/oder Öffentlichkeitsarbeit. Darüber hinaus fließen diese Kosten in Verwaltung und Werbung, dazu kommen die Gehälter für Projektassistenten und Praktikant*innen, da diese meistens zu 100% der Kommunikation zuarbeiten.

Echte Partnerschaften.

Krisen zeigen uns, was wirklich zählt und wie wichtig starke Partnerschaften sind.



Nie hat es sich schwerer angefühlt, Pläne zu machen. Wenn die Arbeit, so wie unsere, international ausgerichtet ist, dann waren die letzten Jahre doch sehr aufwühlend. Wir mussten alles neu ordnen, unsere Ansätze überdenken und neue Wege der Kommunikation finden. Dennoch haben wir eine Menge erreicht. Der Blick nach innen war wichtig. Wir konnten uns fokussieren und ordnen und vor allem wurde uns klar, was uns am Herzen liegt: Partnerschaften, die wirklich leben. Mit der großen Ausschreibung stehen viele neue Kennenlernprozesse auf dem Plan, die das Jahr 2022 bestimmen werden. Das ist unglaublich aufregend, und wieder wird uns unser Privileg, mit so vielen tollen Organisationen zu arbeiten, bewusst. Wir wagen uns an die ersten Reisen und arbeiten daran, unser ›neues Normal‹ zu gestalten – mit Blick darauf, mehr Resilienz aufzubauen. Wir wollen die Projektinhalte durch unsere macht-kritische Brille noch besser kommunizieren und mit neuen Formaten die tollen, innovativen Ansätze unserer Partner*innen vorstellen, die oft auch vor allem während der Pandemie entstanden sind. Zusätzlich wollen wir unsere Arbeit mit noch mehr Menschen teilen, netzwerken und den Diskurs rund um die sogenannte Entwicklungszusammenarbeit mitgestalten.

Was wir wissen: Mit den wachsenden Mitteln wird auch unser Team wachsen können, damit wir noch bessere Arbeit reflektiert und in angemessener

Qualität leisten können. Wieder sind wir dankbar für ein resilientes Sponsoringmodell und unseren starken Partner, die Lemonaid Beverages GmbH, die es uns erlaubt, all unsere Kraft auf diese wichtige Arbeit zu lenken. Wir werden unsere Prozesse weiterdenken, damit lokale Organisationen auch lokal unterstützt werden können und nicht von Nord/Süd-Reisen abhängig sind. Dafür gilt es, unsere lokalen, länderspezifischen Netzwerke auszubauen und zu nutzen.

Wie immer nehmen wir uns viel vor. Gleichzeitig wissen wir auch, wer global denkt, muss flexibel bleiben.

Wir hoffen sehr, dass das Jahr 2022 uns und vor allem unseren Partner*innen wieder etwas mehr Sicherheit gibt. Wir sind gespannt, was uns alles erwartet.

Euer Vereinsteam

Unterstützen.

Wer die Arbeit des Lemonaid & ChariTea e.V. unterstützen möchte, ist herzlich eingeladen – ob mit Spenden, Förderungen oder aktiver Mithilfe.

Immer mehr Menschen werden zu aktiven Unterstützer*innen des Vereins, indem sie direkt spenden, mit uns in Kontakt treten, unseren Newsletter abonnieren und ihre Netzwerke zugunsten des Vereins aktiv nutzen.

Es gibt derzeit folgende Möglichkeiten, unsere Vereinsarbeit zu unterstützen:

Spenden:
IBAN-Code: DE71 4306 0967 2027 6856 00
Swift-Code / BIC: GENODEM 1 GLS

Der Lemonaid & ChariTea e.V. ist vom Finanzamt Hamburg-Nord als gemeinnützig anerkannt.
Steuernummer: 17/453/00894. Letzter Bescheid vom 18. September 2018.

Förderkreis:
Ihr wollt die Arbeit des Lemonaid & ChariTea e.V. dauerhaft unterstützen?
Werdet mit einer Förderschaft aktiv!

Mehr unter:
www.lemonaid-charitea-ev.org/mitmachen



Abkürzungen.

Wir verwenden im Text geschlechtergerechte Sprache, um unserem Ziel einer inklusiven und gleichberechtigten Gesellschaft Ausdruck zu verleihen.

AJECL – Association de Jeunes de Saint Charles Lwanga

Markenbotschafter*in – Bezeichnung von Lemonaid für Mitarbeiter*innen im Außendienst

CEDEPO – Centro Ecuménico de Educación Popular
e. V. – eingetragener Verein

ECSAT – Equality-based Community Support and Training

GENVP – Gramin Evam Nagar Vikas Parishad

GmbH – Gesellschaft mit beschränkter Haftung (engl.: Ltd – Limited company)

INSADE – Interculturalidad, Salud y Derechos

NGO – Non-Governmental-Organisation

NPO – Non-Profit-Organisation

NRO – Nichtregierungsorganisation

PEaCE – Protecting Environment and Children Everywhere

PSYDEH – Psicología y Derechos Humanos

RSF – Rwanda Sustainable Families

SOCEO – Society, Equity, Opportunity

UNM – Uyisenga ni Imanzi

Impressum.

Lemonaid & ChariTea e.V.
Impact Report 2019 – 2021.

Herausgeber:
Lemonaid & ChariTea e.V.
Neuer Kamp 31
D – 20359 Hamburg

Vereinsregister:
20954

Vorstand:
Felix Langguth

Spenden:
Empfänger: Lemonaid & ChariTea e.V.
IBAN: DE71 4306 0967 2027 6856 00
BIC: GENODEM 1 GLS

Konzeption:
Hanna Brüning (verantwortlich),
Anastasia Storck-Reschke

*Autor*innen:*
Hanna Brüning, Maria Luisa Chavez, Marina Kuch,
Aileen Puhmann

Gestaltung:
Anastasia Storck-Reschke

Besonderer Dank:
Jean Bizimana, Alexandra Lasek, Antonia Mohr,
Carla Klocke, Lisvy Ramos

Lektorat & Korrektorat:
Kerstin Salvador

Fotografie:
Jean Bizimana, Adam Dickens, Ronja Schweer,
Jodi Windvogel, Lilly Zumholte
*Cover: Jodi Windvogel (2020): Südafrika, Dream
Factory Foundation*

Druck: Gedruckt auf zertifiziertem Recyclingpapier.

In der Vermittlung unserer Arbeit, soll es darum gehen, neue Narrative zu finden – indem man verlernt, dass das vermeintlich Gute ausschließlich aus dem Globalen Norden kommen kann.

